

Der Sturz

Jedem einzelnen Orden stand ein oberster Meister vor, der über die Geschicke entschied. Es handelte sich dabei in der Regel um die mächtigsten, weisesten und begabtesten Erwachten. Es gab aber auch Ausnahmen, wie der Orden der Avar bei einigen Begebenheiten bewies. Die Stellung eines obersten Meisters anzunehmen war eine große Bürde, galt es doch kommenden Generationen den Weg zu weisen und ihnen stets ein beispielloses Vorbild zu sein. Warum dies so sein musste, war mir zu Beginn nicht klar. Ich werde aber im Laufe dieses Werkes noch einmal näher darauf eingehen.

Elhan fiel immer tiefer hinab. Der Wind peitschte unablässig an ihm vorbei.

Habe ich wirklich versagt?

Bilder zogen an seinen Augen vorüber. Er musste an Itras denken, und die Hoffnung, die dieser in ihm gesehen hatte. An seine Zeit in der Schlucht, die Menschen, die ihm dort begegnet waren: Sylon, Konar, sogar Mort. Andere Gesichter zogen an ihm vorüber, darunter sein Vater, Alrael, Grimm und auch Chary. Er dachte an Draia, die vermutlich gerade im Sterben lag und ganz besonders an Cathien. Sein letzter Gedanke galt Dal, Itras' Sohn, dessen Weg sich durch Zufall mit seinem eigenen gekreuzt hatte. Er musste lächeln, als er daran dachte.

Dann endete Elhans Sturz abrupt und er traf auf den Boden des Abgrunds.

Unglaublicher Schmerz schoss durch seinen ganzen Körper, jeder Knochen brach und jeder einzelne Muskel riss. Es war zu viel für ihn, einfach zu viel. Er lag am Boden, nichts als undurchdringliche Schwärze

um ihn. Etwas Unförmiges lag auf seinem Bauch - nein es steckte *in* seinem Bauch. Vermutlich hatte ihn irgendein scharfkantiger Brocken aufgespießt.

Der Schmerz wurde immer schlimmer. Es war kaum vorstellbar, dass es noch eine Steigerung geben konnte.

Warum bin ich noch nicht tot?

Kurz flackerte sein Blick. Es war nicht vollständig dunkel an diesem Ort. Am Rande seines Sichtfeldes sah er schwach glühende Leuchtpilze, die mit ihren breiten Hüten hin und her wippten. Mal leuchteten sie stärker, dann wieder schwächer. Staubige Luft erfüllte die Umgebung, die ihm das Atmen erschwerte.

Elhan versuchte, den Kopf zu drehen. Es gelang nicht, sein Körper gehorchte ihm nicht mehr. Langsam breitete sich Taubheit in seiner Brust aus und verdrängte den Schmerz, der sich ins Unermessliche zu steigern schien. Sein Atem ging nur noch stoßweise, bis er letztendlich vollständig zum Erliegen kam.

Jetzt ist es soweit, ich werde sterben.

Wieder flackerte sein Blick, dann wurde alles schwarz.



Elhan fiel in einen bodenlosen Abgrund. Dichter Rauch umschloss sein Blickfeld. Er spürte nichts, sah nichts. Um ihn herum kühle, schwarze Leere. Irgendwo am Rande seines Bewusstseins bemerkte er Formen, Nebel und Rauch. Die Formen verschwanden wieder und verwandelten sich in bunte Farben. Immer heller, immer intensiver wurden die Farben, bis sie schließlich zu reinem Licht wurden. Es war kaum zu ertragen, das grelle Licht begann ihn zu verbrennen, das Fleisch von seinen Knochen zu lösen. Er schrie innerlich auf und wand sich hin und her. Dennoch konnte er dem Licht nicht entgehen. Unbarmherzig drang es auf ihn ein, zerstörte

ihn von innen, bis es sich schließlich in jeder Faser seines Körpers ausgebreitet hatte. Als der Schmerz sich immer mehr steigerte, musste er laut schreien.

Warum endete es nicht? Warum ging sein Leiden nicht vorüber? Er war tot, gestorben ... weggeworfen, wie Staub im Wind. Und trotzdem durchlebte er noch in seinem Verstand unendliche Qualen.

Das Licht brandete weiter in ihm, durchdrang ihn vollkommen. Eine Weile hielt das Gefühl an, bis es plötzlich verschwand und eine trostlose Leere in ihm hinterließ.

Elhan, wach auf!

Elhan öffnete blinzeln die Augen und nichts als Finsternis schlug ihm entgegen. Sein Atem ging stoßweise und er musste mehrfach husten. Irgendwo in der Ferne nahm er schwaches Licht wahr, das allerdings immer wieder verschwamm.

Ich bin wieder wach. Weshalb? Ich sollte eigentlich ...

Plötzlich strömte der Schmerz stärker und intensiver als zuvor über ihn hinweg. Er öffnete den Mund, aber kein Schrei entrang sich seiner Kehle. Das Gefühl hielt weiter an, bis es schließlich einem dumpfen Pochen wich. Vorsichtig versuchte er, seinen rechten Arm zu heben. Erst gelang es nicht, dann hob er sich doch ein wenig nach oben. Es fühlte sich an, als würde er einen ganzen Berg hochstemmen, so zittrig und schwach waren seine Muskeln. Ächzend presste er seinen Atem durch die zusammengebissenen Zähne und hielt den Arm erhoben. Kurze Zeit später ließ er ihn wieder sinken.

Immerhin etwas. Wie geht es jetzt weiter?

Elhan konzentrierte sich auf seine Umgebung, bemerkte am Rande seines Bewusstseins etwas Merkwürdiges. Er konnte es nicht beschreiben, aber da war ein seltsames Gefühl in seinem linken, verkrüppelten Arm. Erst hatte er es nicht bemerkt, weil sein gesamter Körper ein Wechselspiel von Schmerz zu Taubheit und wieder zurück durchlebte. Trotzdem spürte

er deutlich ein unangenehmes Zwicken dort.

Vielleicht kann ich ...

Sein linker Arm hob sich in die Luft, viel schneller und einfacher, als es bei seinem anderen Arm der Fall gewesen war. Verblüfft hielt er inne und schloss die Hand vorsichtig zu einer Faust. Die Haut spannte und zwickte ein wenig, es gelang aber mühelos.

Bei Cernunnos Socken! Was ist hier los?

Ganz langsam ließ er die linke Hand auf sein Gesicht niedersinken und stöhnte auf, als er die vielen Wunden und Schwellungen darauf spürte. Getrocknetes Blut bröckelte ab, als er daran hinabfuhr und sich in dem wuchernden Bart verhedderte, der die gesamte untere Gesichtshälfte einnahm.

Ein Bart? Wie viel Zeit ist vergangen?

Vorsichtig wanderte er mit seiner Hand erst über seinen Hals, dann die Brust hinab, bis er schließlich an einem unförmigen Keil stecken blieb. Seine Finger zitterten, als ihm klar wurde, was er dort spürte. Ein spitzer Stein hatte sich mitten durch seinen Bauch gebohrt und ihn förmlich aufgespießt.

Beruhige dich! Dafür gibt es bestimmt eine Erklärung.

Er befühlte den Stein und bemerkte mit großem Erstaunen, dass sich sein Fleisch an den Rändern damit verbunden hatte. Obwohl er geheilt war, steckte ein großer Stein mitten in seinem Körper.

Das wird jetzt lustig, es geht aber nicht anders.

Elhan biss die Zähne zusammen, zog vorsichtig die Füße an und stützte seine Hände auf. Kurz atmete er tief durch, dann hievte er sich mit einem Ruck nach oben.

Sein Körper löste sich von dem Stein. Er lachte freudlos auf und fiel wieder ohnmächtig zu Boden.



Du musst aufwachen, Elhan! Es geht nicht anders ...

Elhan öffnete träge die Augen. Er wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, bemerkte aber, dass er mit dem Gesicht voran auf dem Boden lag. Erde und Staub im geöffneten Mund, spuckte er hastig aus. Ein Hustenreiz überkam ihn, gleichzeitig spürte er wieder das stete schmerzhaft Pochen in jeder Faser seines Körpers. Anders als beim letzten Mal gelang es ihm nun besser, Kontrolle über seinen Körper zu erlangen. Er hustete noch einmal, tastete am Boden entlang und stemmte sich ganz langsam nach oben. Als er schließlich nach unzähligen Ächzen und Stöhnen in einer einigermaßen angenehmen Sitzposition angekommen war, seufzte er zufrieden.

Aufmerksam nahm er die Eindrücke seiner Umgebung auf. Er saß am Boden, in weiter Entfernung leuchteten einige Leuchtpilze und spendeten blaugrünes Licht. Um ihn herum waren scharfkantige Wände erkennbar, ansonsten schien es ruhig und stockfinster zu sein. Er sah hinunter auf seine Hände und betrachtete sie ungläubig. Der linke Arm war kaum vom rechten Arm zu unterscheiden. Keine abstehenden Finger, kein unnatürlich verwinkelter Unterarm. Sie glichen sich ohne erkennbare Unterschiede, als hätte es niemals eine Behinderung gegeben. Unzählige Narben zogen sich über die Hände hinweg, ringelten sich die Arme hinauf und endeten irgendwo unterhalb seines zerfetzten Hemdes. Er wollte lieber nicht genauer hinsehen. Alleine die schwulstige, breite Narbe direkt in der Mitte seines Bauches ließ ihn schon würgen. Dort, wo der Bauchnabel sein sollte, prangte nur noch unförmiges Fleisch.

Warum bin ich nicht gestorben? Ich sollte längst tot sein und doch sitze ich hier am Boden und wundere mich über die vielen Narben an meinem Körper.

Die Erinnerungen an die Schlacht drangen wieder in sein Bewusstsein. Unbarmherzig fraßen sie sich durch, peinigten ihn mit seiner Niederlage,

seinem Versagen. Elhan erinnerte sich an Draia, wie sie leidend seinen Fall beobachtet hatte. Er dachte an Maedhros und dessen zügellose und gewaltige Macht. Und er musste natürlich auch an Cathien denken. An ihr Gesicht, ihren Duft und den leidenschaftlichen Kuss.

Sein Verstand umwölkte sich, die Erinnerungen prasselten unbarmherzig auf ihn ein. Er hatte versagt und sie alle enttäuscht. Es würde keinen Unterschied machen, dass er den tiefen Sturz überlebt hatte. Maedhros war bei weitem zu mächtig. Er war der Tod, ganz so, wie Draia ihn beschrieben hatte. Es gab keine Hoffnung für sie, keinen Ausweg. Hatte er zuvor noch geglaubt, dass er sein könnte, was die Überlieferungen einen Erlöser nannten, so wog seine Niederlage nun umso schwerer. Er war zwar schon früher geheilt worden – dieses Mal schien es ihm aber ungerecht. Er sollte nicht leben, denn er hatte versagt. Wie sollte es nun weitergehen? Was würde aus Andural werden? Es gab keine Hoffnung auf einen Erlöser, niemand würde das von Draia angesprochene Band erneuern können. Sie selbst hatte es gesagt: Die Götter waren besiegt, Morgoris, der Gott des Todes, hatte sie getötet. Nun bewohnte er den Körper von Maedhros, dem letzten Erlöser und Avar, der irgendwann in der Vergangenheit bei seiner heiligen Mission gescheitert war. Er hatte die Bürde nicht akzeptiert und anstatt zu erlösen, hatte er sich der Dunkelheit verschrieben.

Elhan schüttelte bei diesem Gedanken den Kopf. Er selbst wäre bereit gewesen dieses Opfer zu bringen, das wusste er tief in seinem Herzen. Er wäre bereit gewesen das zu tun, was nötig war, um diesen ewigen Konflikt für die Seite des Lebens zu entscheiden. Aber wer war er schon, dass er das Schicksal herausfordern konnte? Er war ein Versager, ein Niemand.

»Ich werde Cathien nie wieder sehen ... nie wieder«, flüsterte er und schloss die Augen.

Es war vorbei. Das Leben, wie er es gekannt hatte, würde bald vergehen. Sie alle würden sterben, es war nur noch eine Frage der Zeit. Es war

wirklich vorbei, das Ende.

Du glaubst, das hier ist das Ende?

Am Rande seines Bewusstseins hörte Elhan die Worte des verrückten, alten Mannes. Itras hätte vielleicht gewusst, was zu tun war.

Ein Krieg zwischen Leben und Tod. Nur die Hoffnung wird sich dem entgegenstellen können. Wie auch immer es ausgehen mag, es hat bereits begonnen.

Warum erinnerte er sich gerade jetzt an seine Worte? Es war unerheblich, es waren nur Worte. Staub im Wind, nichts anderes.

Wir sind die letzte Hoffnung auf Erlösung, sie wissen es nur noch nicht.

Hoffnung war etwas für Leichtgläubige. Es half einem nicht, gegen die drohende Finsternis des Todes zu bestehen. Es bewahrte einen nicht vor einem tiefen Sturz in eine bodenlose Tiefe.

Wir werden das Licht in der Dunkelheit sein!

Noch ein Spruch des alten Mannes. Warum hörte er diese Worte gerade jetzt, warum hier an diesem trostlosen Ort? Er war irgendwo unterhalb von Ardus, vermutlich in einem großen Abzweig der Schlucht. Er hatte nicht gewusst, dass Arakkur unterhalb von ganz Andural verlief, irgendwie ergab es aber auch Sinn.

»Es ist wirklich hoffnungslos, ich habe versagt.«

Ihm fiel der Kopf auf die Brust. Er wollte nicht mehr leben und all dies hier ertragen müssen. Wie viel Leid und Schmerz konnte ein Mensch aushalten, bis er schließlich zerbrach?

Es ist wirklich hoffnungslos. Ich sollte ...

»Verdammt, jetzt mach endlich die Augen auf, Junge!«

Elhan fuhr erschrocken hoch. Eine Gestalt erhob sich direkt vor ihm und wurde vom schwachen Licht der Leuchtpilze erhellt.

»Na bitte, geht doch. Wenn du jetzt nicht bald aufstehst, dann muss ich dir den Hintern versohlen, Kleiner!«

Erstaunt starrte Elhan in das runzlige Gesicht von Itras.